

Wilde Mama

Lange war das Geheimnis gut gehütet. Jetzt beschreibt **Marisa Bruni Tedeschi**, 86, in ihren Memoiren „Mes chères filles, je vais vous raconter...“ („Meine lieben Töchter, ich werde euch etwas erzählen...“), was Frankreichs ehemalige First Lady Carla Bruni und die Schauspielerin Valeria Bruni Tedeschi vielleicht gern weiterhin in der Familie



JULIEN DE FONTENAY / JDD / SIPA / ACTION PRESS

belassen hätten. Es geht in dem Werk der Mutter nicht nur um Marisas Kindheit in Turin unter Mussolini und ihre Leidenschaft für Musik als Pianistin, sondern auch um ihre freizügige Ehe mit dem italienischen Industriellen und Komponisten Alberto Bruni Tedeschi. Auf Wunsch von Alberto musste die Familie neun seiner ehemaligen Liebhaberinnen Alimento zahlen. Marisa lebte ihrerseits diverse Liebesaffären. Nur eine Sache bereue sie ein wenig: dass ihre Tochter Carla erst mit 28 Jahren erfuhr, wer ihr leiblicher Vater ist. Marisa hatte als 35-Jährige eine Liaison mit dem damals 19-jährigen Maurizio Remmert, dessen brasilianischer Vater ebenfalls zu ihren Liebhabern zählte. Vorwürfe ihrer Tochter wegen des langen Schweigens wehrt sie ab: „Du kannst dich nicht beschweren. Du hast zwei Väter, und sie sind beide wunderbar.“ pe

Ein bisschen Freiheit

Wenn der frühere Weltstar unter Deutschlands Firmenchefs, **Thomas Middelhoff**, 63, vor etwas Angst hatte, dann davor, dass seine Welt noch einmal haftzellenklein werden würde. So wie damals, als er den Jahreswechsel 2014/15 in U-Haft verbringen musste. Jetzt aber hat es ihn tatsächlich wieder erwischt, der Bundesgerichtshof hat seine Revision verworfen, seit ein paar Tagen sitzt Middelhoff in der Justizvollzugsanstalt Bielefeld-Senne. Und da ist es eine gute Nachricht für ihn, dass die Gefängnisleitung nach gründlicher Prüfung entschieden hat: Der Exmanager kommt in den offenen Vollzug. Das bedeutet noch nicht automatisch, dass er tagsüber auch in der Behindertenwerkstatt Bethel arbeiten darf, so wie sich das der frühere Topmanager wünscht – über solche Haft erleichterungen wird erst in der nächsten Woche ent-

schieden. Aber ihm bleibt der Umzug in den geschlossenen Vollzug erspart. Man habe bei der Eingangsprüfung des Delinquenten nichts entdeckt, was seine Eignung für den offenen Vollzug infrage stelle, sagt der stellvertretende Anstaltsleiter Rolf Bahle. amp



GUIDO KIRCHNER / DPA



KORNELIA DANETZKI / NFD

Die Augenzeugin

„Das ist Berufung!“

Sylvia Dyballa, 65, hat sich zur Diakonin ausbilden lassen, als eine von nur 23 Frauen in Deutschland. Die Weihe aber bleibt ihnen versagt, die katholische Kirche akzeptiert nur Männer als Diakon. Papst Franziskus will diese Regel nun überprüfen lassen.

„Ich bin erst spät zur katholischen Kirche gekommen. Eine Freundin war gestorben, und ich stellte mir existenzielle Fragen nach meinem Glauben. In Würzburg fing ich an, Theologie zu studieren. Und dann hörte ich von einem Netzwerk, das Frauen zum Diakonats führen wollte. Ich habe am allerersten Kurs teilgenommen, 1999 ging es los. Wir haben viel Zeit investiert, Tagesliturgien, Exerzitien, feste Gebetszeiten, insgesamt drei Jahre lang. Die Ausbildung fand bei den Franziskanerinnen statt und wurde von der Katholischen Frauengemeinschaft gefördert. Natürlich gibt es immer Leute, denen Frauen in der Kirchenarbeit suspekt sind, aber wir hatten enormes Glück, dass wir so viel Unterstützung erfahren haben. Während der Ausbildung habe ich in einem Jugendklub gearbeitet und gemeinsam mit einer Ordensfrau für ein warmes Mittagessen gesorgt, später habe ich mich als Notfallseelsorgerin fortgebildet.

Heute organisiere ich jeden Freitag ein Gebet auf dem Marktplatz hier bei uns in Kempen am Niederrhein, außerdem unterstütze ich Menschen nach Unfällen oder anderen schlimmen Ereignissen. Das machen viele männliche Diakone auch, das Konzept der Ausbildung war ebenfalls sehr ähnlich. Trotzdem kann ich nach dem derzeitigen Kirchenrecht keine Weihe erhalten. Ohne sie darf man weder taufen noch Ehen schließen oder Begräbnisfeiern abhalten. Dabei würde ich so gern als Diakonin arbeiten. Die Weihe wäre für mich die sakramentale Bestätigung eines Dienstes, den ich in weiten Teilen ohnehin schon mache. Für mich ist das kein Beruf, den ich nach acht Stunden ablegen könnte. Das ist Berufung!

Die Frage ist doch: Wie können wir als Kirche glaubwürdig in die Zukunft gehen? Es ist an der Zeit, dass wir begreifen: Kirche braucht Frauen.“

Aufgezeichnet von Christian Schewpe